
Narrative Texte

Schöne Worte

Romanfragment von Barbara Stieff

[...] Ich rausche per Bahn durch die Landschaft. Es ist eine alte Garnitur ohne Klimaanlage, mit abgewetzten Sitzbezügen aus Plastik und vergilbten Werbeplakaten an den Wänden. Sie zeigen Motive des Umlands aus den achtziger Jahren. Das Fenster steht offen und der Wind kühlt das Abteil. Ich sitze in Fahrtrichtung und genieße es, einfach befördert zu werden. Der Wochenend-Reisetrubel hat noch nicht eingesetzt und ich kann meine Reise entspannt beginnen.

Als wir den Stadtrand erreichen, öffnet sich die Landschaft, als hätte sie einen tiefen Seufzer getan und atme nun aus. Weite, unberührte Hügel wechseln sich mit Äckern und anderen Kulturlandschaften ab. Der Blick wird frei und die Unendlichkeit des Meeres schwebt als Ahnung am Horizont. Von Station zu Station wird mir leichter, als könne ich, wie bei einer Heißluftballonfahrt, Ballast abwerfen und dadurch höher und höher steigen. Ich verliere mich zwischen den Eindrücken der vorbeiziehenden Landschaft und Gedankenfetzen. Plötzlich tönt es: „Umsteigen zu den Regionalzügen nach Plantera, Fortance und Narda Bahnsteig 4a, Planabfahrt 14 Uhr 42.“ Ich schrecke hoch, schnappe meine Reisetasche und verlasse eilig den Zug.

Auf Bahnsteig 4a ist der alte Regionalzug mit seinen zwei Waggonen schon eingefahren. Kinder stürmen die Treppen hoch, werfen ihre Schultaschen in die Abteile, flatterten wie Schmetterlinge in und aus dem Zug und auf den Gängen umher. Ich bin mitten im Getümmel und genieße die Lebensfreude, die sich da im Überfluss verströmt. Während der Fahrt werde ich an alle Kinderspiele erinnert, die auch ich gespielt habe und die überall auf der Welt gleich zu sein scheinen. Aneinander geklatschte Hände, durch Reim und Rhythmus immer schneller getrieben, getauschte Bildkärtchen, ein verstohlen betrachtetes Männermagazin und das Lachen und Flüstern der Jungs. Drängeln, schieben, zwicken, kitzeln und dazwischen ein Schulheft, in das schnell gekritzelt wird, damit es für den Rest des herrlichen Wochenendes nicht mehr geöffnet werden muss. „Leben“ schießt mir durch den Kopf. Es steckt mich an. [...]

Mahngebühr

Kurzgeschichte von Barbara Stieff

Seit sie aus der U-Bahn gestiegen ist, riecht sie den Alkohol. Die schwarzen Jacken werden mehr und mehr, rotten sich zusammen. Sie schwingen ihre Banner, öffnen Bierflaschen mit den Zähnen und grölen Unverständliches. Wie eine dunkle, klebrige Masse ziehen sie in Doc Marten's ihre Schlieren durch die Stadt. Sind die Parolen verklungen, kann man immer noch dem Dunst ihrer Fahnen folgen. Sie kochen Gemetztes, machen den Heldenplatz zum Kessel und wärmen alte Ideologien auf. Sehr viele Köche. Vergorenes Restessen. Arme Ritter und Scheiterhaufen.

Ihr blauer Regenmantel hatte heute Morgen noch Sinn gemacht - als modisches Statement, als Farbtupfer im Alltagsgrau. Jetzt ist er ihr unangenehm. Sie will nicht damit gesehen werden, duckt

sich und stöckelt durch den Tumult. Auf der Suche nach freier Bahn springt sie wie ein Azur-Frosch von Pfütze zu Pfütze. Das Buch, das sie bei sich trägt, wird mit jedem Schritt schwerer. Es schneidet sie ein und doch hält sie sich daran fest. Sie und der alte Schinken - wie ein graues Ehepaar, seit Ewigkeiten zusammen. Sie stützen einander auf letzten Metern über den Heldenplatz. Nostalgie liegt in der Luft.

Die unvermeidlichen Pfiffe gellen hinter ihr her. Man will sie anbraten. Doch sie betritt den Treppenabsatz und wirft nur einen kurzen Blick zurück. Glatzen spiegeln und trübe Blicke verlieren sich in der Menge. Sie sieht den bitteren Ernst. Es geht ums Eingemachte. Beim Denkmal prügelt man den Mohr im Hemd.

Sie wendet sich ab und geht durch das Tor in die Nationalbibliothek. Es ist still. Die Zeit atmet ruhig, wie eine gesättigte Lösung. Ringsum Schriften, die alles aufsaugen und konservieren. Sie legt ihr Buch auf die Ablage am Schalter.

„Großmutterns Geheimrezepte – Eine kulinarische Reise durch das letzte Jahrhundert“.

„Verlängern?“, fragt der Mann hinter dem Bildschirm.

„Zurück geben bitte“, sagt sie.

Tourismusprojekt - Infotafel im öffentlichen Raum © Stieff

Dafür wurden sprichwörtlich die Lebensgeister geweckt

Dulcis:

„Von allen Lebensgeistern verstehe ich es am besten, die Süße des Lebens zu genießen. Wenn du von mir begleitet und erfüllt werden willst, nimm dir Zeit. Ich bringe dir Genuss und Freude, wenn du mir dafür einen Moment Aufmerksamkeit schenkst.“

Falls du nach mir suchst - ich wohne in den romantischen Ecken des Ortes und tanze am Marktplatz in den Lichtern des Brunnens. Du findest mich, während du gemächlich durch die Gassen flanierst oder dir einfach etwas Gutes gönnst. Wenn du dich lächelnd in einem Sessel zurücklehnst und beschließt, für heute den Herrgott einen guten Mann sein zu lassen, bin ich ganz nah bei dir.

Vor deinen Augen öffnet sich die bezaubernde Landschaft. Genieße deinen Tag und besuche die Kunstwerke an der Promenade. Auf der begehbaren Skulptur spürst du hautnah, wie der Fluss unter dir strömt und das Wasser dich trägt. Die Donau, sie glitzert heute nur für dich!

Am liebsten lausche ich dem Summen im Bienenpark. Ich mache es mir in ihrem Paradies bequem und freue mich über jeden Tropfen Honig aus dem Nektar der Blumen und Blüten von ringsumher. Hier ist das Leben süß für jeden, der es zu genießen versteht!“